

Christopher Mensching:

Geldhortung als Nachfrageausfall in der Stromgrößensphäre

I. Einleitung¹

Ausgangspunkt der nachfolgenden Überlegungen ist die "Depressionstheorie" des – zu unrecht – nahezu in Vergessenheit geratenen deutsch-amerikanischen Nationalökonom N. A. L. J. Johannsen (1844–1928).² Johannsen ist nicht nur dogmenhistorisch von größtem Interesse, weil er Teile der Keynes'schen Theorie, nämlich das Multiplikatorprinzip und den Zusammenhang zwischen Ersparnis und Investition, vorweggenommen hat.³ Er verdient – zumindest innerhalb der Freiwirtschaftslehre – auch deswegen besondere Beachtung, weil er als Konsequenz seiner Depressionstheorie nahezu zeitgleich, aber unabhängig von Silvio Gesell den Gedanken eines Geldes entwickelt hat, das seinem jeweiligen Besitzer einen zeitabhängigen Wertverlust einbringt und sich demzufolge nicht bzw. nur eingeschränkt als Wertaufbewahrungsmittel eignet.⁴ Ein wesentlicher Baustein von Johannsens Theoriegebäude ist die von ihm vorgenommene Unterscheidung zwischen der "kapitalistischen Sparform" einerseits und der "störenden Sparform" andererseits, die nachfolgend kurz skizziert werden soll und aus der sich wertvolle Einsichten über das Wesen der Geldhortung gewinnen lassen.

II. Johannsens Unterscheidung zwischen "kapitalistischer" und "störender" Sparform

"Das A und O aller Depression liegt im 'Mangel an Nachfrage'. Wollen wir das Einsetzen der Depression erklären, so müssen wir vor allem dartin, woher das gleichzeitig einsetzende Manko in der Nachfrage rührt."⁵ Mit diesen Worten beginnen Johannsens Ausführungen über seine Depressionstheorie, die in treffender Kürze deren wesentlichsten Charakterzug umreißen.⁶

Das Manko in der Nachfrage führt Johannsen auf die Spartätigkeit, d. h. auf die Erübrigung von (Geld-)Einkommen über den Verbrauch hinaus, zurück.⁷ Da die Spartätigkeit – bei der es sich nach Johannsens Definition im Ergebnis um Geldhortung handelt⁸ – zwangsläufig zu einem Mangel an Nachfrage führt, wohnt ihr, wie Johannsen zutreffend ausführt, stets eine "das Volkswohl schädigende Tendenz inne"⁹, die, sofern sie nicht neutralisiert wird, zu Geschäftsstille und Depression führt.¹⁰

Eine Neutralisierung der schädigenden Tendenz der Spartätigkeit ist nur dann möglich, wenn die Sparfonds in einer bestimmten Weise, nämlich zum Zwecke des Aufbaus neuen Produktiv- oder Gebrauchskapitals, veranlagt werden, ein Vorgang, den Johannsen als "Expansion" bezeichnet.¹¹ In diesem Falle führt der Sparprozess¹² im Ergebnis sogar zur "Vermehrung des Wohlstandes und zur Belebung des Geschäfts"¹³. Johannsen weist nun aber darauf hin, dass die Sparfonds, anders als von Adam Smith und der klassischen Nationalökonomie unterstellt, längst nicht immer zum Aufbau neuen Produktiv- oder Gebrauchskapitals, sondern stattdessen zum Erwerb bereits bestehender Güter (Häuser, Fabriken, Aktien¹⁴, Antiquitäten etc.) verwandt werden.¹⁵ Letzteres bezeichnet Johannsen als "störende Sparform"¹⁶, störend deshalb, weil diese Form der Veranlagung die schädigende Tendenz der Spartätigkeit nicht zu neutralisieren in der Lage ist. Der "störenden Sparform" stellt Johannsen die "kapitalistische Sparform", d. h. die Veranlagung der Sparfonds in der "Expansion", gegenüber, durch welche die schädigende Tendenz der Spartätigkeit nicht nur neutralisiert, sondern sogar in ihr Gegenteil verwandelt wird.

III. Unterschiedliche Auswirkungen von "kapitalistischer" und "störender" Sparform

Wie eben bereits dargelegt, haben "kapitalistische Sparform" einerseits und "störende Sparform" andererseits nach Auffassung von Johannsen höchst unterschiedliche Auswirkungen für die Volkswirtschaft. Während erstere zur Mehrung des Wohlstands und zur Belebung des Geschäfts führt, hat letztere eine Depression zur Folge.¹⁷ Johannsen führt dafür im wesentlichen folgende Gründe an:

- Durch Veranlagung im Wege der "kapitalistischen Sparform" werden Arbeitskräfte in "Tätigkeit und Verdienst"¹⁸ gesetzt, da neues Produktiv- und Gebrauchskapital geschaffen wird. Dies ist bei der "störenden Sparform", bei der lediglich bereits bestehende Güter ausgetauscht werden, nicht der Fall.
- Die "kapitalistische Sparform" führt im Gegensatz zur "störenden Sparform" dazu, dass sich der Besitzstand der Volkswirtschaft erhöht, ohne dass die nichtsparenden Wirtschaftssubjekte ärmer werden. Bei der "störenden Sparform" findet hingegen nur eine Besitzverschiebung vom Nichtsparer zum Sparer statt; es handelt sich also im Ergebnis um ein Nullsummenspiel.¹⁹
- Bei der "kapitalistischen Sparform" wird die jeder Spartätigkeit innewohnende schädigende Tendenz, die ihre Ursache im Nachfrageausfall nach Verbrauchsgütern findet, durch eine entsprechende Mehrnachfrage nach Investitionsgütern²⁰ neutralisiert. Bei der "störenden Sparform" ist dies nicht der Fall; vielmehr kann sich der – von der Spartätigkeit als solcher ausgehende²¹ und nicht durch die "kapitalistische" Sparform neutralisierte – Nachfrageausfall in Form des von Johannsen entdeckten "multiplizierenden Prinzips"²² fortpflanzen, da er zu entsprechenden Einkommensverlusten bei den Produzenten führt, die darauf ihrerseits mit verringerter Nachfrage reagieren müssen.²³

IV. Der Übergang von der "kapitalistischen" zur "störenden" Sparform

Ein entscheidender Faktor dafür, ob die Sparfonds in der "kapitalistischen" oder in der "stö-

renden" Sparform Veranlagung finden, sind die mit der jeweiligen Verwendung verbundenen Gewinnerwartungen. Johannsen weist zutreffend darauf hin, dass "Geschäftsleute" nur dann mit einer neuen Unternehmung beginnen oder eine bestehende vergrößern, wenn sie "mit ziemlicher Gewissheit oder doch mit großer Wahrscheinlichkeit einen Profit dabei ersehen"²⁴. Wenn aber aufgrund entsprechender Gewinnerwartungen – heute spricht man von einem "guten Investitionsklima" – fortlaufend investiert²⁵ wird, muss es nach gewisser Zeit aufgrund des permanenten Aufbaus neuen Produktiv- oder Gebrauchskapitals zwangsläufig immer schwerer werden, weitere lohnende Investitionsmöglichkeiten zu finden. Anders gewendet könnte man auch sagen, dass die Investitionsmöglichkeiten in dem Maße abnehmen, wie investiert wird.²⁶ Jede Volkswirtschaft wird daher früher oder später zu dem Punkt kommen, zu dem soviel Produktiv- und Gebrauchskapital geschaffen wurde, dass weitere Investitionen mangels entsprechender Gewinnaussichten in großem Maße eingestellt werden.²⁷ Nach Auffassung von Johannsen setzt dann der Übergang zur "störenden Sparform" ein.²⁸

V. "Kapitalistische" und "störende" Sparform als Nachfrage von Strom- bzw. Bestandsgrößen

Analysiert man Johannsens Unterscheidung zwischen der "kapitalistischen" Sparform einerseits und der "störenden" Sparform andererseits, so fällt auf, dass bei ersterer Produkte aus dem laufenden Wirtschaftskreislauf, d.h. Stromgrößen, nachgefragt werden, während sich die Nachfrage im Falle des "störenden Sparens" auf Bestandsgrößen, also auf Güter, die dem Wirtschaftskreislauf bereits zuvor entnommen wurden, bezieht. Die mit jeder Ersparnis (im Sinne der Erübrigung von Geld über den Verbrauch hinaus) verbundene verminderte Nachfrage nach Stromgrößen (Konsumgütern) ist aber nur dann unproblematisch, wenn der durch das (Geld-)Sparen verursachte Nachfrageausfall durch eine entsprechende Mehrnachfrage nach anderen Stromgrößen (Investitionsgütern) kompensiert wird. Eben dies ist nicht der Fall, wenn die

Geldersparnisse statt für den Erwerb von Investitionsgütern für den Kauf bereits bestehender Güter – d.h. Bestandsgrößen – verwandt werden. Die notwendige Folge des Nachfrageausfalls in der Stromgrößensphäre ist, dass einige der vorher in der Verbrauchs- und Investitionsgüterindustrie beschäftigten Arbeitskräfte nicht mehr gebraucht werden und auch kein Einkommen mehr erzielen, mit dem sie ihrerseits Nachfrage halten könnten. Letzteres ruft entweder den – von Johannsen entdeckten – Multiplikator auf den Plan, oder führt, sofern die arbeitslos gewordenen Wirtschaftssubjekte ihren Konsum nicht entsprechend einschränken, zu der oben beschriebenen Besitzverschiebung (und damit zu einer bloßen Verlagerung innerhalb der Bestandsgrößensphäre).

Der wesentliche Unterschied zwischen der "kapitalistischen" Sparform einerseits und der "störenden" Sparform andererseits besteht darin, dass bei ersterer der mit dem Sparvorgang als solchem zunächst verbundene Nachfrageausfall in der Stromgrößensphäre anschließend kompensiert wird. Genau dies ist bei der "störenden" Sparform, die lediglich zu einer Nachfrage in der Bestandsgrößensphäre führt, nicht der Fall.

VI. Lehren für die Freiwirtschaftslehre

Um die Bedeutung der obigen Ausführungen für die Freiwirtschaftslehre zu ermessen, muss man sich zunächst eine Parallele zwischen der von der Freiwirtschaftslehre immer wieder betonten Geldhortung und ihren Gefahren sowie der von Johannsen herausgearbeiteten "störenden Sparform" vor Augen führen: In beiden Fällen kommt es zu einem Nachfrageausfall in der Stromgrößensphäre! Gesamtwirtschaftlich gesehen, hat die Nachfrage nach Bestandsgrößen damit die gleichen Auswirkungen wie das Horten von Geld. Diese – möglicherweise zunächst befremdlich anmutende – Behauptung soll nachfolgend anhand eines kurzen Beispiels illustriert werden: Wenn der A dem B dessen Aktienpaket oder Grundstück abkauft, kann man zwar aus einzelwirtschaftlicher Perspektive nicht davon sprechen, dass der A sein Geld horten würde. Gesamtwirtschaftlich gesehen wirkt sich

die von A und B vorgenommene Transaktion jedoch nur in der Weise aus, dass das Geld einerseits und das Aktienpaket bzw. das Grundstück andererseits lediglich den Besitzer gewechselt haben.²⁹ Eine Wertschöpfung – sprich: die Produktion neuen Produktiv- oder Gebrauchskapitals – hat hingegen nicht stattgefunden, da der durch den Sparvorgang zunächst bewirkte Nachfrageausfall nach (aus Verbrauchsgütern bestehenden) Strömen nicht durch eine anschließende Mehrnachfrage nach (aus Investitionsgütern bestehenden) Strömen kompensiert wurde.³⁰

Dies verdeutlicht, dass nicht nur die eigentliche Geldhortung, d. h. die Erübrigung von Geld über den Verbrauch hinaus, sondern auch die Verlagerung der Nachfrage von der Stromgrößensphäre in die Bestandsgrößensphäre höchst problematisch sein kann. Der Verfasser schlägt daher vor, zukünftig zwischen der Geldhortung im engeren Sinne (Kassenhaltung) und der Geldhortung im weiteren Sinne (Nachfrage nach Bestandsgrößen) zu differenzieren und das Hauptaugenmerk auf den in beiden Konstellationen zu verzeichnenden Nachfrageausfall in der Stromgrößensphäre zu legen. Gegenstand des freiwirtschaftlichen Reformanliegens sollte also nicht nur die Verhinderung der Geldhortung im engeren Sinne, sondern auch der Geldhortung im weiteren Sinne sein.

Dabei ist jedoch zu beachten, dass die Nachfrage nach Bestandsgrößen nicht per se problematisch ist. Selbstverständlich erfüllen Bestandsmärkte wie beispielsweise der Gebrauchtwagenhandel oder gar die Börsen wichtige und nützliche Aufgaben. Problematisch wird die in die Bestände statt in die Ströme gehende Nachfrage erst dann, wenn Geld über längere Zeit nur zum Austausch von Bestandsgrößen dient und sich auf diese Weise – zu Lasten des wertschöpfenden Wirtschaftskreislauf (d.h. der Stromgrößensphäre) – ein zweiter, weitgehend unproduktiver³¹ Wirtschaftskreislauf in der Bestandsgrößensphäre herausbildet. Dies soll nachfolgend kurz illustriert werden:

Wenn das Wirtschaftssubjekt A statt einer Stromgröße eine Bestandsgröße, z. B. das Aktienpaket des Wirtschaftssubjektes B, erwirbt, B aber mit dem von A erhaltenen Geld zeitnah wieder Nachfrage nach einer Stromgröße hält,

ist der kurze Umweg des Geldes über den Bestandsmarkt "Börse" unproblematisch, da der wertschöpfende Wirtschaftskreislauf alsbald wieder geschlossen wird. Wenn er das Geld jedoch zur Kassenhaltung verwendet (Geldhortung im engeren Sinne) oder seinerseits wieder eine Bestandsgröße nachfragt (Geldhortung im weiteren Sinne), indem er z. B. eine andere Aktie erwirbt, und wenn zusätzlich auch der Verkäufer dieser Aktie mit dem erhaltenen Geld wieder eine Bestandsgröße, z. B. eine Immobilie, nachfragt, kommt es in der Stromgrößensphäre zu dauerhaften Nachfrageausfällen, die sich wiederum multiplizieren und so Wirtschaftsstockungen, insbesondere Arbeitslosigkeit, hervorrufen. Es liegt auf der Hand, dass einer derartigen dauerhaften Zirkulation des Geldes in der Bestandsgrößensphäre – wie sie z. B. bei länger anhaltenden Spekulationswellen zu beobachten ist – wegen ihrer negativen Auswirkungen für den wertschöpfenden Wirtschaftskreislauf entgegen gewirkt werden muss.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass die herkömmliche Auffassung vom Geldhorten, die lediglich auf die Kassenhaltung der einzelnen Wirtschaftssubjekte abstellt (Geldhortung im engeren Sinne), Kritikern des freiwirtschaftlichen Ansatzes eine prinzipiell vermeidbare Angriffsfläche bietet. So wird Gesellianern – nicht ohne eine gewisse Berechtigung – immer wieder entgegengehalten, dass doch heutzutage wegen des damit verbundenen Zinsverlustes kaum noch jemand sein Geld horte.³² Da der freiwirtschaftliche Ansatz aufgrund dieses Argumentes oft insgesamt und ohne weitere Prüfung ad acta gelegt wird, plädiert der Verfasser dafür, auf einen derartigen Vorhalt künftig zu entgegnen, dass die Kassenhaltung der einzelnen Wirtschaftssubjekte zwar tatsächlich untergeordneter Natur sein möge, es aber entscheidend darauf ankommt, was im Ergebnis mit den – zirkulierenden (!) – Ersparnissen geschieht, sprich: ob diese investiert werden, also Nachfrage nach Strömen halten, oder ob sie dem Erwerb bereits bestehenden Eigentums und damit von Bestandsgrößen dienen.

VII. Denkbare Möglichkeiten zur Erschwerung von Nachfrageausfällen in der Stromgrößensphäre

Die obigen Ausführungen haben verdeutlicht, dass man, will man einem dauerhaften Nachfrageausfall in der Stromgrößensphäre entgegenwirken, sowohl die Geldhortung im engeren Sinne als auch die Geldhortung im weiteren Sinne nachhaltig erschweren muss. Leider hat sich die Freiwirtschaftslehre bisher fast ausschließlich auf ersteres konzentriert, obwohl auch letzteres ein großes Problem darstellt, das bisher – mit Ausnahme der Notwendigkeit einer Bodenreform – in der freiwirtschaftlichen Literatur komplett vernachlässigt wurde.

1. Erschwerung der Geldhortung im engeren Sinne

Der Geldhortung im engeren Sinne kann mit künstlichen Durchhaltekosten auf Geld (Freigeld) effektiv entgegen gewirkt werden. Da künstliche Durchhaltekosten auf Geld sowohl die Nachfrage nach Strom- als auch nach Bestandsgrößen beeinflussen, ist eine separate Betrachtung ihrer Auswirkungen geboten.

a) Auswirkungen in der Stromgrößensphäre

Künstliche Durchhaltekosten auf Geld würden zunächst dazu führen, dass sich der Kreis der rentablen Investitionsmöglichkeiten ausweitet. Während Johannesen noch davon ausging, dass neue Investitionen erst dann unterbleiben, wenn diese – aufgrund der Fülle des geschaffenen Gebrauchs- und Produktivkapitals – keine Rendite mehr abwerfen, lautet eine der freiwirtschaftlichen Kernthesen, dass in unserem derzeitigen Geldsystem neue Investitionen bereits dann unterbleiben, wenn zu erwarten ist, dass die zu erzielende Rendite unter dem dem Gelde anhaftenden Urzins³³ (Gesell) bzw. dessen Liquiditätsprämie³⁴ (Keynes) liegt. Urzins bzw. Liquiditätsprämie des Geldes setzen somit den Standard, über den hinaus sich das Sachkapital nicht vermehren kann. Die Folge ist ein – von der Freiwirtschaftslehre als Kapitalismus bezeichnetes – Marktverhältnis, in dem das Angebot im Verhältnis zur Nachfrage (nach Leihgeld und Sachgut/Realkapital) institutionell knapp gehalten wird und dadurch den Zins (Geld- und Sach-

kapitalzins) erzwingt.³⁵ "Nicht die Existenz eines Gutes oder die an ihm klebenden Besitztitel werfen das Plus ab, sondern die Seltenheit in Verbindung mit der Nachfrage – Knappheit genannt."³⁶

Wenn Urzins bzw. Liquiditätsprämie durch künstliche Durchhaltekosten neutralisiert würden, müsste sich der Kreis der rentablen Investitionsmöglichkeiten zwangsläufig solange ausweiten, bis die Sachkapitalknappheit nach einer gewissen Zeitspanne beseitigt und der Sachkapitalzins auf Null gesunken ist. Ein auf Null gesunkener Sachkapitalzins hätte zur Folge, dass neben der durch die künstlichen Durchhaltekosten neutralisierten Liquiditätsprämie des Geldes (dem Urzins) ein weiterer – im Gegensatz zur Liquiditätsprämie berechtigter (!) – Bestandteil des Geldzinses, nämlich der realwirtschaftlich bedingte Erfolgsanteil³⁷, wegfallen würde. Denn der Erfolgsanteil spiegelt nur die Knappheit des Sachkapitals wieder und kann demzufolge nur verlangt werden, solange dieses knapp ist.³⁸ Sofern man von den anderen, noch verbliebenen und ebenfalls berechtigten³⁹ Bestandteilen des Geldzinses – nämlich Risikoprämie, Hausseprämie (Inflationsausgleich) und Kreditvermittlungsentgelt – absieht, wäre damit auch ein Geldzins von Null erreicht, und der Kapitalrentner würde, wie von Keynes vorhergesagt, eines sanften Todes sterben.⁴⁰

Aufgrund der Ausweitung des Kreises rentabler Investitionsmöglichkeiten würden künstliche Durchhaltekosten auf Geld im Ergebnis zu einer vorübergehenden Ankurbelung der Wirtschaft führen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass damit zwangsläufig negative Konsequenzen für die Umwelt verbunden sind, da durch das Absinken des Geldzinses ökologische und/oder soziale Projekte verwirklicht werden könnten, die bisher unrentabel waren, z. B. auf dem Gebiet der Solarenergie⁴¹.

b) Auswirkungen in der Bestandsgrößensphäre

Die Spekulationswellen der letzten Jahre belegen, dass sich die Nachfrage mit dem Versiegen der rentablen Investitionsmöglichkeiten in erheblichem Umfang in die Bestandsgrößensphäre verlagert und dass sich dort – außerhalb und zu Lasten des wertschöpfenden Wirtschaftskreislaufes – ein weitgehend unproduktiver zwei-

ter Kreislauf herausbildet. In unserem heutigen Geldsystem setzt dieser Prozess bereits dann ein, wenn der Sachkapitalzins bzw. dessen Grenzleistungsfähigkeit (Keynes) auf die Höhe des Urzinses bzw. der Liquiditätsprämie des Geldes abgesunken ist. Da auch in einem Freigeldsystem die rentablen Investitionsmöglichkeiten spätestens mit der Beseitigung der Sachkapitalknappheit erschöpft sein werden, stellt sich die Frage, ob sich die Nachfrage ab diesem Zeitpunkt wegen der dem Gelde anhaftenden Durchhaltekosten nicht sogar in weit größerem Maße als im herkömmlichen Geldsystem von der Stromgrößensphäre in die Bestandsgrößensphäre verlagert und es somit zu enormen Spekulationswellen kommt. Wenn dies tatsächlich so sein sollte, was hier nur angedeutet, aber nicht abschließend beurteilt werden kann, wären künstliche Durchhaltekosten auf Geld allenfalls notwendige, keinesfalls aber hinreichende Bedingung für eine effektive Bekämpfung von Nachfrageausfällen in der Stromgrößensphäre. Daher erscheint es notwendig, die Einführung künstlicher Durchhaltekosten auf Geld durch Maßnahmen zu ergänzen, die, anders als Freigeld, der Geldhortung im weiteren Sinne entgegenwirken.

Im übrigen hat bereits Keynes darauf hingewiesen, dass bei der Einführung von Banknoten, denen (durch die Einführung künstlicher Durchhaltekosten, C. M.) ihre Liquiditätsprämie genommen wird, "eine lange Reihe von Ersatzmitteln in ihre Fußstapfen treten" würde, so z. B. "Bankgeld, täglich abrufbare Darlehen, ausländisches Geld, Juwelen und [...] Edelmetalle".⁴² Diese kryptische, vielseitig interpretierbare Passage in Keynes' Hauptwerk deutet darauf hin, dass auch Keynes die Gefahr einer "Flucht in die Bestandsgrößensphäre" bzw. die Problematik der Geldhortung im weiteren Sinne gesehen hat.

2. Finanzinstrumente und Reformen zur Erschwerung der Geldhortung im weiteren Sinne

Der Geldhortung im weiteren Sinne lässt sich mit einer Vielzahl von komplementären Finanzinstrumenten und Reformmaßnahmen entgegenwirken, so z. B. einer Devisenumsatzsteuer (sog. Tobin Tax), einer Börsenumsatzsteuer und einer Bodenrechtsreform.

a) Devisenumsatzsteuer (Tobin Tax)

Der Grundgedanke der nach ihrem "Erfinder", dem Nobelpreisträger James Tobin⁴³ benannten Tobin Tax besteht darin, internationale Devisentransaktionen mit einer geringfügigen Steuer zu belegen. Ziel dieser Devisenumsatzsteuer ist es, kurzfristige Spekulationsgeschäfte zu unterbinden, die Volatilität der Wechselkurse zu reduzieren und das Weltfinanzsystem insgesamt zu stabilisieren. Obwohl bereits 1972 von Tobin propagiert, wurde sein Vorschlag erst in den Neunzigerjahren aufgegriffen. Mittlerweile stellt er eine Kernforderung insbesondere des globalisierungskritischen Netzwerkes ATTAC dar.

Hintergrund der Forderung nach einer Devisenumsatzsteuer ist der empirische Befund, dass der weit überwiegende Teil aller Devisentransaktionen nicht der Abwicklung realwirtschaftlicher Handelsgeschäfte, sondern der kurzfristigen Geldanlage in diversen Fremdwährungen dient. Aus diesem Tatbestand lässt sich ableiten, dass sich die internationalen Geldströme in hohem Maße von ihrer realwirtschaftlichen Grundlage – der produktiven Stromgrößensphäre – abgekoppelt haben und dauerhaft in der – rein distributiven – Bestandsgrößensphäre zirkulieren. Durch eine geringfügige Devisenumsatzsteuer – z. B. in Höhe von 0,25 % des Umsatzes – könnte eine nicht realwirtschaftlich bedingte übersteigerte Nachfrage der Bestandsgröße "Fremdwährung" verhindert werden, da sich die mit kurzfristigen Devisentransaktionen zu erzielende Rendite – in Abhängigkeit vom Steuersatz – deutlich reduzieren würde.

b) Börsenumsatzsteuer

Das zur Devisenumsatzsteuer Gesagte gilt entsprechend für eine Börsenumsatzsteuer, die den Sekundärhandel mit bereits platzierten Anleihen und Aktien verteuern würde und somit einer Verlagerung der Nachfrage von der Stromgrößensphäre in die Bestandsgrößensphäre entgegenwirkt. Bezeichnenderweise wurde die in Deutschland schon einmal bestehende Börsenumsatzsteuer im Jahr 1991 abgeschafft, wahrscheinlich mit dem einzelwirtschaftlich richtigen, aber gesamtwirtschaftlich falschen Argument, dass man die Vornahme von Investitionen erleichtern wolle. Es wurde aber weiter oben schon darauf

hingewiesen, dass aus volkswirtschaftlicher Sicht nur dann eine Investition vorliegt, wenn mit den veranlagten Geldern neues Produktiv- oder Gebrauchskapital aufgebaut werden soll. Dies ist beim Sekundärhandel mit bereits bestehenden Finanztiteln definitiv nicht der Fall. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass kein Geringerer als Keynes darauf hingewiesen hat, dass die Einführung einer Börsenumsatzsteuer die zweckmäßigste verfügbare Reformmaßnahme sein dürfte, um die Vorherrschaft der Spekulation (= Nachfrage in der Bestandsgrößensphäre, C. M.) über die Unternehmungslust (= Nachfrage in der Stromgrößensphäre, C. M.) abzuschwächen.⁴⁴

c) Bodenrechtsreform

Die Notwendigkeit einer Bodenrechtsreform ist in der Freiwirtschaftslehre unbestritten, da die Bodenpreise bei der durch die Einführung von künstlichen Durchhaltekosten auf Geld bewirkten Absenkung des Zinsfußes zwangsläufig ins Unendliche steigen müssten. Auf die Einzelheiten und die genaue Begründung einer Bodenrechtsreform kann hier aus Platzgründen nicht näher eingegangen werden.⁴⁵ Vielmehr soll hier die Feststellung genügen, dass der Boden bisher die einzige unter einer Vielzahl von Bestandsgrößen ist, anhand derer innerhalb der Freiwirtschaftslehre die Problematik einer "Flucht in die Bestandsgrößensphäre" thematisiert wurde.

VIII. Fazit

Freigeld allein dürfte Nachfrageausfälle in der Stromgrößensphäre und die damit verbundenen Wirtschaftsstockungen nicht verhindern können, weil zu erwarten ist, dass es nach Absinken des Sachkapitalzinses auf Null zu einer durch die Durchhaltekosten des Geldes möglicherweise noch verstärkten Nachfrageverlagerung in die Bestandsgrößensphäre (Geldhortung im weiteren Sinne) kommt. Aber auch isolierte Maßnahmen, die ausschließlich darauf abzielen, der weitgehend unproduktiven Nachfrage nach Bestandsgrößen entgegenzuwirken, können nicht oder nur in geringem Umfang greifen, weil sie – anders als Freigeld – die Geldhortung im engeren Sinne nicht verhindern können. Folglich

müssen beide Problemkreise, d.h. die Geldhortung im engeren und die Geldhortung im weiteren Sinne, gemeinsam angegangen werden. Hier zeigt sich übrigens eine interessante Parallele zwischen Freigeld einerseits und der Tobin Tax andererseits: Beide Finanzinstrumente könnten dazu dienen, Nachfrageausfällen in der Stromgrößensphäre entgegenzuwirken, und beide werden ihre volle Wirksamkeit nur dann erreichen, wenn man sie kombiniert.

Anmerkungen

- 1 Mein ganz besonderer Dank gilt Prof. Dr. Thomas Huth, ohne den dieser Artikel nicht entstanden wäre.
- 2 N. A. L. J. Johannsen, *Die Steuer der Zukunft*, Berlin 1913; ders., *A Neglected Point in Connection with Crises*, New York 1908; ders. (unter dem Pseudonym J. J. O. Lahn), *Depressionsperioden und ihre einheitliche Ursache*, New York 1903; ders. (unter dem Pseudonym J. J. O. Lahn), *Der Kreislauf des Geldes und der Mechanismus des Soziallebens*, Berlin 1903.
- 3 E. Schneider, N. A. L. J. Johannsen und J. M. Keynes, *Einführung zum gleichnamigen Betrag von Hans-W. Schnack*, in: *Jahrbuch für Sozialwissenschaft*, Band 2, 1951, S. 129. – Auch L. Klein hat anerkannt, dass der "sadly neglected crank" Johannsen den gesamten "savings-investment building block of the Keynesian System" antizipiert hat, siehe L. Klein, *The Keynesian Revolution*, New York 1947, S. 143: "N. Johannsen in 1908 published a complete anticipation of this part of Keynes' theory." Zur Rolle Johannsens als Vorläufer von Keynes siehe auch G. Bombach et. al. (Hrsg.), *Der Keynesianismus III*, Berlin Heidelberg New York 1981, S. 7 ff. – Keynes hat Johannsen in seinem *Treatise on Money* (Vom Gelde, S. 375) genannt, erwähnt ihn dagegen nicht in der *General Theory*, obwohl "actually Johannsen's ideas were much more relevant to the latter book than to the *Treatise*" (L. Klein, aaO, S. 143).
- 4 N. A. L. J. Johannsen, *Die Steuer der Zukunft*, I. Teil: *Die Geldsteuer*, S. 3 ff. Trotz dieser erstaunlichen Parallele zu Gesell wird Johannsen in der freiwirtschaftlichen Literatur so gut wie nicht erwähnt. Eine Ausnahme bildet Dieter Suhr, der darauf hinweist, dass Johannsen ähnliche Ideen wie Gesell verfolgt und veröffentlicht hat, D. Suhr, *Geld ohne Mehrwert*, Frankfurt am Main 1983, S. 137. – Johannsen selbst waren die Schriften Gesells bekannt. Er will von ihnen jedoch erst im Jahre 1911, d.h. nach Entstehung seiner eigenen Hauptwerke, erfahren haben. Johannsen erkennt zwar an, dass Gesell der Erste gewesen ist, der das Grundprinzip eines sich abwertenden Papiergeldes publiziert hat. Gesells Umsetzungsvorschläge lehnt er aber zugunsten seines eigenen Geldsteuer-Planes ab, N. A. L. J. Johannsen, aaO, S. 209 ff.
- 5 N. A. L. J. Johannsen, aaO, S. 223.
- 6 Vgl. Hans.-W. Schnack, *Die Depressionstheorie bei N. A. L. J. Johannsen und bei J. M. Keynes*, in: *Jahrbuch für Sozialwissenschaft*, Band 2, 1951, S. 132–156.
- 7 N. A. L. J. Johannsen, aaO, S. 236 f.
- 8 Johannsen differenziert zwischen der "Spärtätigkeit" und dem "Sparprozess", der nicht nur die Erübrigung von Geld, sondern auch dessen anschließende Veranlagung umfasst, N. A. L. J. Johannsen, aaO, S. 237.
- 9 N. A. L. J. Johannsen, aaO, S. 226.
- 10 N. A. L. J. Johannsen, aaO, S. 226 f.
- 11 N. A. L. J. Johannsen, aaO, S. 226 f.
- 12 Siehe Fußnote 8.
- 13 N. A. L. J. Johannsen, aaO, S. 227.
- 14 Natürlich mit Ausnahme von Neuemissionen.
- 15 N. A. L. J. Johannsen, aaO, S. 238 ff.
- 16 N. A. L. J. Johannsen, aaO, S. 236 ff.
- 17 Johannsen scheint – wie Klassik und Neoklassik – implizit davon auszugehen, dass die Geldersparnisse nicht dauerhaft gehortet, sondern grundsätzlich in einer der beiden von ihm genannten Sparformen veranlagt werden. Da Johannsen aber explizit darauf hinweist, dass erst der mit der Spärtätigkeit (d.h.: Geldhortung, s.o.) verbundene Nachfrageausfall Marktverhältnisse schafft, welche eine Veranlagung in der "störenden Sparform" zu einer im Vergleich zur "kapitalistischen Sparform" attraktiven Alternative werden lassen, setzt er implizit voraus, dass es bei einem Versiegen der rentablen Investitionsmöglichkeiten jedenfalls zu einer vorübergehenden Geldhortung kommt, N. A. L. J. Johannsen, aaO, S. 228 ff. und S. 240.
- 18 N. A. L. J. Johannsen, aaO, S. 239.
- 19 N. A. L. J. Johannsen, aaO, S. 229.
- 20 Johannsen verwendet nicht den Terminus "Investitionsgüter", sondern spricht von neuem "Produktiv- und Gebrauchskapital".
- 21 N. A. L. J. Johannsen, aaO, S. 243.
- 22 N. A. L. J. Johannsen, aaO, S. 232 ff. Das multiplizierende Prinzip ist wenige Jahrzehnte später ein wesentlicher Bestandteil der Keynes'schen Beschäftigungstheorie geworden, Hans-W. Schnack, aaO, S. 134.
- 23 Falls die Produzenten ihre Nachfrage nicht oder nicht im eigentlich erforderlichen Maße einschränken, sind sie gezwungen, ihr Hab und Gut zu veräußern, um ihre Einkommensverluste zu kompensieren. Dies hat die oben bereits angesprochene Besitzverschiebung zur Folge: der Sparer wird reicher, die Nichtsparer werden ärmer, N. A. L. J. Johannsen, aaO, S. 229.
- 24 N. A. L. J. Johannsen, aaO, S. 245.
- 25 Aus betriebswirtschaftlicher Sicht handelt es sich sowohl im Falle der "kapitalistischen" als auch der "störenden" Sparform um eine Investition. Der Volkswirt hingegen muss beides strikt auseinanderhalten.
- 26 Vgl. Hans-W. Schnack, aaO, S. 145.
- 27 Auch der technische Fortschritt dürfte diesen Zeitpunkt lediglich hinausschieben.
- 28 N. A. L. J. Johannsen, aaO, S. 244 ff.
- 29 Auch Johannsen weist auf diese Besitzverschiebung vom Nichtsparer zum Sparer hin, N. A. L. J. Johannsen, aaO, S. 228 f.
- 30 Sofern die Transaktion durch Dritte (Kreditinstitut, Immobilienmakler) vermittelt wurde, erfolgt zwar wegen der damit verbundenen (Finanz-)Dienstleistungsproduktion auch eine Wertschöpfung. Diese fällt im Vergleich zur mit dem Erwerb einer Stromgröße verbundenen Wertschöpfung größtenteils jedoch kaum ins Gewicht.
- 31 Siehe Fußnote 30.
- 32 So z. B. J. Huber, *Vollgeld*, Berlin 1998, S. 231 f. und S. 381 ff., dort insbesondere S. 393.
- 33 S. Gesell, *Die Natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld*, 9. Aufl. 1949, S. 313 ff.
- 34 J. M. Keynes, *Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes*, S. 189 f.
- 35 D. Löhr, *Urmonopole, intertemporale soziale Kosten und nachhaltiges Wirtschaften*, in: *Zeitschrift für Sozialökonomie*, 109. Folge (1997), S. 13–27.
- 36 F. G. Binn, *Die Rolle des Kapitals bei der Wachstums- und Umweltproblematik*, in: W. Onken (Hrsg.), *Perspektiven einer ökologischen Ökonomie*, Hann. Münden 1983, S. 29.

- 37 Gesell nennt den Erfolgsanteil "Darlehenszins auf Sachgüter", siehe dazu S. Gesell, aa0, S. 343 ff.
- 38 Man könnte daher auch von einer "Knappheitsprämie" sprechen.
- 39 Es kann nicht oft genug betont werden, dass einzig die Liquiditätsprämie des Geldes, d. h. der Urzins, keine wirtschaftsethische Berechtigung hat.
- 40 J. M. Keynes, aa0, S. 317. Bei dem sanft verstorbenen Kapitalrentner wird es sich freilich um einen "Untoten" handeln, der wiederaufersteht, sobald das Sachkapital z. B. aufgrund einer Naturkatastrophe erneut knapp wird.
- 41 Siehe dazu D. Suhr, Die Wettbewerbsfähigkeit alternativer Energien in Abhängigkeit vom Geldsystem, in: Zeitschrift für Sozialökonomie, 89. Folge (1991), S. 3–13.
- 42 J. M. Keynes, aa0, S. 302.
- 43 James Tobin (1918–2002) erhielt 1981 den Nobelpreis für Wirtschaft für seine Analyse der Finanzmärkte und deren Beziehungen zu Investitionsentscheidungen, Beschäftigung, Produktion und Preisen.
- 44 J. M. Keynes, aa0, S. 135.
- 45 Siehe dazu H. George, Fortschritt und Armut, Berlin 1881; M. Flürscheim, Not aus Überfluss, Leipzig 1909; S. Gesell, aa0, S. 77 ff. – M. Pfannschmidt, Vergessener Faktor Boden, Lütjenburg 2. Auflage 1990; B. und H. Dieterich, Boden – Wem nützt er? Wen stützt er?, Braunschweig und Wiesbaden 1997; F. Andres, Der Beitrag der Bodenreform zur Nachhaltigkeitsdiskussion, in: Zeitschrift für Sozialökonomie, 137. Folge (2003), S. 29–37; F. Andres, Der Boden als Privileg und Kapitalgut, in: Zeitschrift für Sozialökonomie, 140. Folge (2004), S. 3–11.

Zustimmung zu Henry George's "Single Tax"

"George's Lösung – das Land im privaten Eigentum zu belassen und seinen ökonomischen Wert ("surplus") wegzusteuern – hat den großen Vorzug einer einfachen Realisierbarkeit. Sie ist ein vernachlässigtes Instrument der Sozialpolitik. Sie sollte von Ökonomen, Sozialwissenschaftlern, Philantropen, Reformern und Politikern noch viel ernster genommen werden. ..."

Prof. Dr. Kenneth E. Boulding, University of Colorado/USA
A Second Look at "Progress and Poverty",
in: ders., Towards a New Economics – Critical Essays on
Ecology, Distribution and Other Themes.
Worcester 1992, S. 158–169, hier: S. 169.

TAGUNG der Evangelischen Akademie Hofgeismar vom 12.–14. November 2004

In Zusammenarbeit mit:
Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V. (CGW)
und Sozialwissenschaftliche Gesellschaft e.V. (SG)

Gerechtigkeit in der Wirtschaft – Quadratur des Kreises?

FREITAG, 12. NOVEMBER 2004

19.15 Uhr **Gerechtigkeit als Kriterium in der
Wirtschaftswissenschaft**
Prof. Dr. St. Panther, Ökon., Uni Flensburg

SAMSTAG, 13. NOVEMBER 2004

- 9.15 Uhr **Gerechtigkeit im Alten und Neuen Testa-
ment und sozialethische Konsequenzen
für die Gegenwart**
Dr. Jochen Gerlach, Theologe, Wabern
- 11.00 Uhr **Gerechtigkeit und Natürliche
Wirtschaftsordnung**
Prof. Dr. G. Senft, Ökon., Wirtschaftsuniv. Wien
- 14.30 Uhr **Das System der Einkommensbesteuerung
im Spannungsfeld zwischen Gerechtig-
keit und Effizienz**
Prof. Dr. D. Löhr, 1. Vors. der SG, Ökon., FH Trier
- 15.00 Uhr **Nachhaltigkeit als intergenerationelle
Gerechtigkeit aus philosophischer und
juristischer Sicht**
Prof. Dr. F. Eckardt, Jurist/Philosoph, Uni Bremen
- 16.00 Uhr **Arbeitsgruppen** AG 1 - Steuern: Prof. Löhr;
AG 2 - Umwelt: Prof. Eckardt
- 17.30 Uhr **Auswertung der AGs im Plenum**

SONNTAG, 14. NOVEMBER 2004

- 9.30 Uhr **Die Austreibung des Dämonischen aus
der Wirtschaft – Mit Tora und Talmud
gegen autonomisierte Funktionssysteme**
Prof. Dr. Th. Ruster, Theologe, Uni Dortmund
- 11.00 -
12.30 Uhr **Gerechtigkeit zwischen allgemeiner
Leitidee und konkreter Handlungs-
anweisung**
*Schlussaussprache und Moderation:
Prof. Dr. Hans G. Nutzinger*

Ausführl. Programm u. Anmeldekarte anfordern:
Sozialwissenschaftliche Gesellschaft, Postfach 1550,
D-37145 Northeim | Fon 05503-805 389 | Fax: 805 394
eMail: SG.Lindner@t-online.de
Internet: www.sozialwissenschaftliche-gesellschaft.de